

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)  
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 91

Celje, Donnerstag, den 21. November 1929

54. Jahrgang

## Die Heimwehren und Italien

Die austrorassistische Presse bemüht sich schon seit längerem, in den umliegenden Nachbarländern gegen die österreichische Heimwehrbewegung eine mißtrauische und gereizte Stimmung zu erzeugen, indem sie Nachrichten verbreitet, welche darnach angetan sind, die außenpolitischen Probleme dieser Länder herauszufordern. Eine immer wiederkehrende Nachricht ist die, daß die Heimwehren mit den italienischen Faschisten einen Geheimpakt abgeschlossen hätten, demzufolge bei einer kriegerischen Aktion der Faschisten ein Teil des österreichischen Territoriums, nämlich das Drautal, den italienischen Truppen zum Durchmarsch freigegeben werden sollte.

So hirnrisig sich diese Kombination auf den ersten Blick darstellt, finden sich doch auch bei uns Blätter, welche sie verbreiten und dadurch der Tendenz derartiger Nachrichten zur Erreichung ihres Zweckes verhelfen. Wir würden einen solchen Unfand gewiß unkommentiert lassen, wenn er nicht geeignet wäre, auch auf die Lage der deutschen Minderheiten bei uns seinen Schlag Schatten zu werfen. Die austrorassistische Presse ist eben nie anders gewesen: Wenn ihr irgendeine Lüge zur Stärkung ihrer schwankenden Macht in Österreich verwendbar erscheint, so wird sie abgeschossen, ohne jede Rücksicht darauf, ob sie den deutschen Minderheiten im Ausland Schaden kann oder nicht. Diese Herren sind bekanntlich ja „international“.

Der Austrorassismus in Idee und Auswirkung ist natürlich nicht so beschaffen, daß er in den umliegenden Staaten an sich Sympathien erwecken könnte. Es ist sicher, daß jeder dieser Staaten sich für einen solchen Auswuchs im eigenen Lande höchstens bedanken würde. Aber für Österreich erscheint er den meisten sehr angemessen, weil er dort die Entwicklung hemmt und die Volkskraft bindet. Am sympathischsten berührt den Nachbar, wenn er volksfremd ist und daher ganz andersgeartete Ziele der Außenpolitik verfolgt, immer jenes Nachbarland, das mit seiner Innenpolitik so viel zu tun hat, daß seine gesamte materielle und ideelle Kraft auf sie draufgeht. Man bezeichnet dies dann als das „Gleichgewicht“ der Kräfte und Parteien. Und aus diesem Grunde ist man natürlich geneigt, auf die Sache der Marxisten zu setzen, besonders wenn von ihnen Nachrichten produziert werden, welche diese Sympathie als notwendigen Selbstschutz erscheinen lassen.

Eine solche zweifellos sehr verfängliche Nachricht ist eben der angebliche Pakt zwischen den Heimwehren und den italienischen Faschisten. Daß aber ein solcher Pakt ein undenkbares Märchen ist, geht aus sehr einfachen Überlegungen zwingend hervor. Wenn reichsdeutsche Kampfbünde mit dem italienischen Faschismus sympathisieren, woraus aber auch noch nicht hervorgeht, das eine praktische Zusammenarbeit möglich wäre, so kann man dies noch begreifen. Denn zwischen den reichsdeutschen und italienischen Nationalisten gibt es schließlich keine direkten Abgründe. Daß das italienische Herrschaftsmuster den extremen deutschen Nationalisten passen würde, ist zu verstehen, obwohl sich die ganze Welt

darüber einig ist, daß eine solche Liebe, auch wenn sie bestehen sollte, im Hinblick auf die Konstruktion und Eigenart des deutschen Reiches und Volkes und seine politische Lage wohl immer recht platonisch bleiben müßte. Ganz anders ist aber die Sache in Österreich. Österreich ist ein kleiner Staat und jede größere Frage ergreift es deshalb bis in den letzten Nerv. Die eine von diesen Fragen ist erst letzter Zeit akut geworden, es ist die Volksbewegung der Heimwehren, die andere Frage besteht aber schon seit der Gründung der Republik und man kann nicht sagen, daß sie mit der fortschreitenden Zeit ihre Schmerzlichkeit eingebüßt hätte, sondern gerade das Gegenteil ist der Fall. Diese Frage heißt Südtirol oder präziser ausgedrückt: die Behandlung der Südtiroler deutschen Minderheit von Seite der Faschisten. Es kann keine Partei in Österreich geben, welche über diese alte Frage zu Gunsten einer jüngeren hinweggehen könnte. Am wenigstens kann dies die Heimwehrbewegung tun, deren wichtigstes Moment darin besteht, allmählich das ganze Volk zu durchdringen und ohne Rücksicht auf Sympathien oder Antipathien im Ausland eine gesunde innerpolitische Reform durchzuführen. Jede wie immer geartete Neigungsbeziehung für die Herren über die Südtiroler müßte diese Bewegung bald ent wurzeln. Wo hier allein die Sympathien liegen können, geht aus zahllosen Äußerungen führender politischer Männer in Österreich hervor, während der angebliche Pakt mit den Faschisten lediglich die Spalten des Wiener marxistischen Schmodts geziert hat und allgemein auf mitleidiges Lächeln gestoßen ist.

Wer aber doch einem vielleicht gerne gehegten Mißtrauen nachgeben und eine Wahrscheinlichkeit an der austrorassistischen Ente über den famosen Pakt finden sollte, dem seien die Sätze in die Erinnerung zurückgerufen, die kürzlich der faschistische „Impero“ in Rom mit fettgedruckten Lettern auf der ersten Seite für das Verhältnis zwischen dem Faschismus und Österreich fand und welche, sollte man doch wohl meinen, die Möglichkeit einer Freundschaft zwischen der österreichischen Volksbewegung der Heimwehren und den Faschisten genügend scharf als Absurdum herausarbeiten. Diese Sätze lauteten:

„Was für eine Schweinerei ist heute eigentlich Wien? Eine Schweinerei war es schon immer, aber es hatte wenigstens seine Semmel, seine Walzer, seine Dirnen, seinen Galgenkaiser, aber jetzt, jetzt ist es nichts als eine Meute Beutelschneider, gemeinster Homosexueller und widerwärtigster Zuhälter. Wenn eine europäische Stadt das unglaubliche Schauspiel Wiens während des Fußballkampfes bietet, kann man nur folgern, daß es in Europa Bruststätten von Gewalttätigkeiten gibt, die erfolgreich selbst mit den Menschenfressern konkurrieren würden. Wir sind nicht der Ansicht, daß von der österreichischen Republik Entschuldigungen und Huldigungen für unsere Fahne gefordert werden sollen, denn das würde sagen, das man Österreich für eine Nation hält. Österreich aber ist heute gegenüber dem großen Italien Mussolinis nichts als ein Wahnsinn geworden, ein stinkender Spudnapf.“

Natürlich, die italienische Politik versucht in der letzten Zeit, gerade wegen der Widerstände, die sich in einigen Nachbarländern, besonders aber in der Tschechoslowakei, gegen die österreichische Gesundheits-

aktion der Heimwehren bemerkbar macht, auf dem außenpolitischen Schachbrett Italien als „Schirmherr“ Österreichs auszuspielen. Hören wir aber, wie der in Innsbruck erscheinende „Südtiroler“ diese neueste Rolle aufnimmt. Dieses Blatt schreibt: Die „Freude“ über den neuen Schutzherrn ist in Österreich sehr gemischt: Leute, die gestern noch in wegwerfendster Art von Österreich sprachen und es heute verteidigen wollen, werden gewiß wenig Vertrauen finden. Das ist nur logisch. Und dieses Vertrauen muß noch geschmälert werden, wenn man, wie dies derzeit in Innsbruck der Fall ist, in der Hauptstadt Tirols in auffällender Weise eine ganze Reihe von beschäftigungslosen Italienern herumspazieren sieht, deren Ziel und Zweck nicht recht zu erklären sind und die, wie die Volksmeinung sagt, nach Tirol geschendet wurden, um allenfalls sich bietende günstige Augenblende auszunützen. Man weiß ja längst, daß Italien für sein allzu zahlreiches Volk den erforderlichen Raum schaffen will. Das wirtschaftliche Protektorat über Österreich ist das Ziel dieser Gedankengänge. Man wird es begreiflich finden, daß man unter solchen Umständen diese neuauftauchte Liebe Italiens zu Österreich sehr skeptisch beurteilen muß. Ebenso wenig wie Österreich die Einmischung eines fremden Staates in seine inneren Angelegenheiten dulden kann, ebenso muß es auch die Verteidigung eines anderen Staates ablehnen, insbesondere dann, wenn dieser Staat es seit den Zeiten des Zusammenbruches nicht anders behandelt hat als wie einen stinkenden Spudnapf.“

Diese wenigen Zitate unter zahlreichen, die noch gebracht werden könnten, zeigen wohl deutlich genug, wie sich die Behandlung eines der wertvollsten Glieder des deutschen Volkes, der Südtiroler, von Seite der Faschisten in Österreich auswirkt, das auswärtige Unterstützung wahrlich brauchen könnte und trotzdem die neueste italienische Begönerung ablehnt. Sie zeigen aber auch klar, wo allein die Bindungen eines gemeinsamen Leides hinweisen können. Und dieses Leid ist für das Verhältnis der Heimwehren zu Italien ganz gewiß maßgebend.

## Politische Rundschau Inland

### Ende der Gebiets selbstverwaltungen

Am 15. I. M. stellten die Gebiets selbstverwaltungen im ganzen Staate ihre Tätigkeit ein, am 16. I. M. gingen alle ihre Geschäfte auf die zuständigen Banatverwaltungen über.

### Wichtige Ernennungen im Draubanat

Der Banus des Draubanats Ing. Dušan Sernec hat zum Liquidator der Publjanaer Gebiets selbstverwaltung den Obergespanrat Dr. Anton Mencinger und zum Liquidator der Gebiets selbstverwaltung Maribor den Obergespanratsrat Dr. Leo Stare ernannt. Ferner wurden mit Ulas S. M. des Königs auf Vorschlag des Ministerpräsidenten und Innenministers ernannt: zum Inspektor des Innenministeriums Dr. Stanko Majcen, Obergespaninspektor der Obergespanenschaft Maribor; zum Inspektor des Innenministeriums Dr. Rudolf Andrejka, Obergespanratsrat der Publjanaer



Obergespannschaft; mit dem gleichen Aktas wurden bestellt: zum Chef der Verwaltungsabteilung der lgl. Banatverwaltung in Ljubljana Dr. Josip Ferjančič, Bezirkshauptmann des Bezirkes Ljubljana, und zum Chef der allgemeinen Abteilung Dr. Franz Bončina, Bezirkshauptmann des Bezirkes Ptuj. Zur Banatverwaltung in Ljubljana wurden noch versetzt und zwar als Banaträte: Dr. Leon Stare, Dr. Bronislav Fišer und Rajko Mulačel, bisher Obergespannschaftsräte in Maribor, Leo Grajelli, Rajko Svetel, Anton Mencinger, Vinko Borštner, Miroslav Seneković, bisher Obergespannschaftsräte in Ljubljana, als Sekretäre: Dr. Ivan Karlin, Otto Repe, Franz J. Pezdil, Pero Popović, Stanko Novak, Franz Mramor, bisherige Sekretäre der Obergespannschaft in Ljubljana, Ivan Haramić, bisher Sekretär der Obergespannschaft in Osijek, Rudolf Vabaš, bisher Sekretär der Obergespannschaft in Zagreb, Franz Boušek, bisher Sekretär der Obergespannschaft in Maribor, als Hilfssekretär Robert Pohar, bisher Beamter der Obergespannschaft Maribor. Mit Aktas S. M. des Königs wurde auf Vorschlag des Verkehrsministers der bisherige Direktor der Staatseisenbahnen in Subotica Dr. Jakob Borko zum Direktor der Staatseisenbahnen in Ljubljana und der bisherige Staatseisenbahndirektor in Ljubljana Ing. Dimitrije Knežević zum Direktor der Staatseisenbahnen in Subotica ernannt.

## Ausland

### Die Reise der Frau Dr. Bakker van Bosse

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt u. a.: Im Anschluß an die Tagungen, die der Rat und alle Kommissionen der Union der Völkerbundigen Ende September in Zürich abgehalten haben, unternahm die Vizepräsidentin der permanenten Minderheitenkommission, die holländische Delegierte Frau Dr. Bakker van Bosse, eine fünfwöchentliche Studienreise nach Südosteuropa, wo sie sich ausschließlich mit Minderheitenfragen beschäftigte. Frau Bakker, die Triest und Görz, Zagreb und Beograd, alle Minderheiten in Südslawien, ferner das Banat und Siebenbürgen, sowie Bukarest und Budapest besuchte, hatte nicht nur Gelegenheit, sich von der schwierigen Lage in den wichtigsten Gebieten der Minderheiten persönlich zu überzeugen, sondern auch mit den führenden Mitgliedern der Kabinette einen Meinungsaustausch zu pflegen. Nach ihrem Gesamteindruck befragt, äußerte diese neutrale Sachverständige, die sich auf der Rückreise nach dem Haag kurz in Wien aufhielt, daß die Ungelöstheit des Nationalitätenproblems im ganzen Südosten große Konfliktsmöglichkeiten schaffe, zumal die Freiheit der nationalen und kulturellen Entwicklung noch in keiner Weise gesichert sei. Überall stehe die Schulfrage im Mittelpunkt der Erörterungen. Mit Ausnahme von Italien, das die Vernichtung der Minderheiten offiziell als Prinzip seines nationalen Wachstums deklarieren, und, wie sich Frau Bakker persönlich überzeugen konnte, neuerdings sogar an eine Aenderung der Familiennamen herantrete, sehe man innerhalb der Regierungen des Südostens jetzt mehr oder minder die Wichtigkeit ein, welche eine Lösung der Minderheitenfragen für die innere Konsolidierung und die Entspannung der auswärtigen Beziehungen zu den Nachbarländern haben müßte. So wäre jedenfalls der rumänische Ministerpräsident Maniu vom besten Willen befeelt und es bleibe zu hoffen, daß er die Kraft aufbringe, alle Schwierigkeiten zu überwinden, die sich der Durchführung seiner geplanten Minderheitengehgebung zum Teil auch im eigenen Lager in den Weg stellen. Der Völkerbund, der sich vom Ernst der Situation keine genügende Rechenschaft ablege, hatte seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Minderheitenpolitik entschieden zu leicht genommen. Er sollte sich daher nicht nur mit den einzelnen, von ihm oft als lästig empfundenen Klagen beschäftigen, sondern müßte bei aller Achtung der staatlichen Selbstständigkeit an eine konstruktive Lösung des Gesamtpblems herantreten, die allein jene vorbeugende Wirkung herbeiführen könne, die heute unerlässlich sei.

### Die Heimwehren sollen in Schützen- oder Veteranenvereine umgewandelt werden?

Im Unterausschuß für die Verfassungsreform in Oesterreich ist es zwischen der Mehrheit und der Opposition in zahlreichen Punkten zu einem Uebereinkommen gekommen, so daß diese im Nationalrat mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen

werden dürften. Wie einige hiesige Blätter zu berichten wissen, wird die Regierung nach Annahme der Verfassungsreform eine weitere Beunruhigung der Massen mit allen Mitteln zu verhindern wissen. So sollen in kürzester Zeit die bewaffneten Formationen abgerüstet werden. Man denkt angeblich daran, die Heimwehren in Schützen- oder Veteranenvereine umzuwandeln. Selbstverständlich geben wir diese Nachricht nur mit aller Reserve wieder.

### Ein Attentatsversuch auf Mussolini?

Trotz der italienischen Dementis erhält sich in englischen Blättern hartnäckig die Behauptung, daß am 10. Oktober l. J. auf den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini bei einer Autofahrt nach Ostia ein Attentat versucht wurde. Mussolini, welcher sonst immer im mittleren von drei Automobilen zu fahren pflegt, hatte diesmal die Reihenfolge der Fahrt abgeändert, er fuhr im letzten Automobil und im mittleren saß sein Kabinettschef. Bei einer Kurve fielen plötzlich zwei Schüsse, welche das mittlere Automobil trafen. Der Kabinettschef blieb jedoch wie durch ein Wunder unverletzt. Die Untersuchung stellte fest, daß die Schüsse aus einem Militärgewehr abgegeben worden waren. Es wurden gegen 200 Personen verhaftet, zum größten Teil Mitglieder der Miliz und einige Karabinieri-Offiziere. Ein höherer Karabinieri-Offizier bekannte sich schließlich der Tat für schuldig, weshalb er zum Tode verurteilt und auch bereits erschossen wurde. — Der letzte Teil dieser Nachricht klingt so phantastisch, daß es sich jedenfalls um eine Ente handeln und die italienische Presse mit ihren Dementis recht haben dürfte.

### Das Urteil über die Schuldigen am Konkurs der Zadranska banka

Vor dem Strafgericht in Triest fand vom 5. November weiter die Verhandlung gegen die Mitschuldigen am Konkurs der Zadranska banka statt. Angeklagt waren: die frühere Direktor der Bank Anton Raič aus Lin, der frühere Direktor Ivan Gartner aus Zagreb, Alois Rodre aus St. Vid bei Vipava, der Rechtskonsulent der Bank Dr. Jurij Lučić, Dr. M. Obuljen aus Dubrovnik, Ciro Ramenarović aus Beograd, Alexander Rossini, Dr. Cacopardo aus Palermo und der frühere Direktor A. Alessandrini. Der Staatsanwalt beantragte für die Angeklagten, von denen Ramenarović, Alessandrini und Cacopardo persönlich zur Verhandlung erschienen waren, nachfolgende Strafen: für Raič 7 Jahre und 6 Monate, für Gartner 4 Jahre und 6 Monate, ebensoviel für Rodre und Ramenarović, für Rossini 7 Jahre und 6 Monate, während Cacopardo, Lučić, Obuljen und Alessandrini freigesprochen werden sollten. Das am 16. November gefällte Urteil verurteilte den bereits wegen Betruges vorbestraften Hauptschuldigen Rossini zu 1 Jahr Kerker, während die anderen Angeklagten freigesprochen wurden, weil ihre Schuld in der Zwischenzeit verjährt ist.

### Judenfeindliche Ausschreitungen in Krafau

Auf einer Versammlung polnischer Mediziner in Krafau kam es zu großen Ausschreitungen der Studenten gegen einige anwesende jüdische Hörer, von welchen einer lebensgefährlich verletzt wurde. Die Polen veranstalteten hierauf in der Stadt Demonstrationen gegen die Juden, wobei sie den Numerus clausus für jüdische Studenten forderten. Ferner verhinderten sie den Zutritt der Juden auf der Universität. Die Ursache des Streites ist der Umstand, daß die Juden bisher bloß christliche Leichen zu Sezierungszwecken erhielten, weshalb die Polen einen gewissen Prozentsatz auch von jüdischen Leichen fordern. Der Unterrichtsminister drohte für den Fall, daß sich die Unruhen wiederholen sollten, die Schließung der Universität für ein halbes Jahr an.

## Aus Stadt und Land

Deutsche Gedenktage. 21. November 1768: Der Theologe Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher wird in Breslau geboren; 1811: Der Dichter Heinrich von Kleist scheidet in Potsdam freiwillig aus dem Leben; 1916: Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich stirbt auf Schloß Schönbrunn, Regierungsantritt Kaiser Karls I. von Oesterreich. — 22. November 1766: Charlotte von Lengefeld, Schillers Gattin, wird geboren; 1768: Der Tiroler

Freiheitskämpfer Andreas Hofer wird auf dem Sandwirthshof im Passeiertal geboren. — 23. November 912: Kaiser Otto der Große wird geboren.

**Die geheimnisvollen Verbrechen in Zagreb aufgeklärt.** Die Beograder Agentur „Avla“ teilt mit: Während der Verfolgung der Mörder des Präsidenten der „Jugostampa“ Toni Schlegel stellte die Polizeiverwaltung in Zagreb fest, daß der Mörder mit einem gewissen Mijo Babić identisch sei. Als sie erfuhr, daß Babić als Chauffeur in der Fabrik Siemens bei Černomerac beschäftigt ist, sandte sie am 30. Oktober die Polizeiagenten Keč und Ban in die Fabrik, damit sie die Identität Babić feststellen sollten. Da Babić damals nicht in der Fabrik anwesend war, beschloßen die Agenten, auf ihn zu warten. Als bald darauf Babić mit einem Lastenauto in die Fabrik zurückkehrte und den Wagen in die Garage brachte, traten die Agenten auf ihn zu und Keč fragte, ob er Mijo Babić sei. Babić bejahte dies, aber im selben Moment griff er auch schon zum Revolver und gab einen Schuß auf Keč ab, mit einem zweiten Schuß traf er Ban. Keč wurde in die Aorta ober dem Herzen getroffen und fiel tot zu Boden. Der Agent Ban erhielt die Kugel in die Brust und wurde schwer verwundet. Dies spielte sich um 5 Uhr 30 nachmittags ab. Bei der Durchsuchung des Zimmers Babić fand man unter dem Bett in Papier eingewickelte Waffen und Schießmaterial. Die Behörden organisierten sofort die Verfolgung des am 6. September 1903 in Novi Bulovac, Bezirk Slatina, geborenen Mörders Babić. Noch in derselben Nacht wurde sein Freund, der Arbeiter Dragotin Kriznjak, festgenommen, der gegen 11 Uhr nachts den in der Blaška ulica 35 wohnhaften Schlossergehilfen Zvonimir Pospisil besuchte. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Kriznjak wurden ein Revolver und 34 Patronen gefunden. Ferner wurde festgestellt, daß Kriznjak diesen Revolver von Marko Hranilović bekommen hatte, welcher in dem städtischen Hause Petrova ulica 77 wohnte. Dieser und Matija Soldin waren seine besten Freunde. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Marko Hranilović wurden Revolver und Munition entdeckt. Während der Hausdurchsuchung stand der Agent Trenski mit dem Wachmann Blažević bei dem Haustor Wache. Um 10 Uhr 30 abends kam eine unbekannte Person aus der Stadt und blieb vor dem Haustor stehen. Trenski machte das Tor auf und ergriff den Unbekannten beim Ärmel, aber dieser riß sich los, sprang drei bis vier Schritte zurück und begann auf den Agenten und den Wachmann zu schießen. In diesem Augenblicke liefen von der nördlichen Seite noch zwei Unbekannte herzu und schossen aus Revolvern auf Trenski und Blažević. Trenski wurde in die Brust getroffen und fiel tot nieder. Blažević bekam einen Schuß in das Genick. Nach durchgeführtem Ueberfall verschwanden die Unbekannten in der Nacht. Hranilović wurde am 31. Oktober im Hause Na Ribnjatu Nr. 22 festgenommen. Im Augenblick der Verhaftung wollte er aus einem Revolver schießen, wurde aber rechtzeitig daran gehindert. Auf Grund der Aussagen des Kriznjak und des Hranilović wurde festgestellt, daß der Gruppe des Mijo Babić auch Pospisil und Soldin angehörten. Ferner wurde festgestellt, daß sie alle um 8 Uhr abends des 30. Oktober nach der Ermordung des Agenten Keč in der Petrova ulica zusammentamen. Babić erzählte seinen Genossen, daß er zwei Agenten erschossen habe, und bat Hranilović, er möge ihn für diese Nacht in seiner Wohnung verbergen. Hranilović war damit einverstanden und ging bald darauf nachhaus. Als er in das Haus treten wollte, stieß er auf Trenski und Blažević und begann auf diese zu schießen. Zu Hilfe eilten ihm Pospisil und Babić, während Soldin seiner Wege gegangen war. Hranilović und Soldin wurden am nächsten Tag verhaftet, Babić und Pospisil sind aber noch heute auf der Flucht. Die Untersuchung förderte zu Tage, daß beim Attentat auf Toni Schlegel Babić, Soldin und Hranilović mitgewirkt hatten. Den Mord verübte Babić, in seiner nächsten Nähe befand sich Soldin, während Hranilović vor dem Hause der „Jugostampa“ geparkt hatte, wann Schlegel nachhaus gehen werde. Als dieser wegfuhr, sprang auch Hranilović in ein Automobil und fuhr in die Nähe der Wohnung Schlegels, aber da hatte Babić das Attentat bereits durchgeführt. Ferner hat die jetzige Untersuchung festgestellt, daß beim Attentat auf die Gendarmerieoffiziere Hranilović, Kriznjak, Pospisil, Babić und Soldin beteiligt waren. Babić wachte vor dem Tor der Kaserne, Soldin in der Palmotičeva ulica. Nach der Explosion flüchteten dann alle. Beim Lauf über den Platz warf Soldin auf einen Wachmann, welcher ihn auf-



Nach Tagesmühen, Tagesrast, am eignen Herd die beste Rast

Für Herz  
und  
Haus



## Der sehnenenden Liebe Not

Originalroman von M. Blant-Gismann

### Erstes Kapitel

Seine Heimkehr fällt in eine glückliche Zeit, Harald. Prinz Karneval regiert die Lande," sagte Dieter von Waltershausen, als er den Freund vom Bahnhofe abholte.

Harald von Falkenberg-Ansheim lächelte ein wenig, als er die begeisterten Worte seines Begleiters hörte, und entgegnete: „Ist er wirklich ein so großer Zauberer, der Prinz Karneval?“

„Ich habe noch nie ein Maskenkostüm getragen. Mit achtzehn Jahren mußte ich als junger Leutnant in den Krieg, wurde von einer Front an die andere geworfen und vergaß darüber, wie jung ich war.“

Dieter von Waltershausen preßte die Hand des Freundes fester in die seinen.

„Armer Kerl, dir hat das Schicksal besonders hart mitgespielt, denn, als du heimkehrtest, war der größte Teil eures Besitzums in fremde Hände übergegangen.“

Harald von Falkenberg reckte seine große, stattliche Gestalt wie frohig in die Höhe und entgegnete:

„Unterkrüpfen lassen wir Falkenberg uns von den stolzen Overhof-Bauern deshalb doch nicht. Noch gehört das Schloß meinem Vater, und daß es sich einst auf mich, den Stammhalter, vererben wird, dafür werde ich meine ganze Kraft einsetzen. Ich will nun endlich das Abenteuer in der Welt draußen aufgeben und versuchen, auf der heimatischen Scholle festen Fuß zu fassen.“

Dieter von Waltershausen schaute mitleidig den Freund an und war froh, daß sie in einen tollen Strudel des Faschings-treibens gerissen wurden, so daß sie ihr Gespräch abbrechen mußten.

Als sie später in Dieters Atelier ankamen, an das sich dessen bescheidenes Junggesellenheim angeschlossen, erklärte er:

„Wir werden heute die Redoute im Opernhaus besuchen, Harald. Dort auf meinem Bett liegen schon die Kostüme bereit. Weil du eine harte Jugend gehabt, weil du zweiunddreißig Jahre alt geworden bist, ohne eigentlich jemals jung gewesen zu sein, möchte ich dir heute, nach deiner Rückkehr aus weiter Ferne, endlich einmal einen vollen Becher der Freude reichen. Mit deinem blonden Haar und deinen blauen Augen bist du für alle Frauen das Idealbild eines Romeo. Du wirst die Herzen

im Sturm erobern, und ich werde Mühe haben, mich neben dir noch zu behaupten.“

Lachend gab Waltershausen diese Erklärung ab, als er an die Seite des Freundes vor den Spiegel trat. Doch Harald wandte sich ab und entgegnete mit verbittertem Ton in der Stimme:

„Zu einem Romeo gehört eine Julia. Ich aber habe noch nie mein Herz an eine Frau verloren.“

Dieter zwinkerte dem Freund verständnisvoll zu, legte ihm dabei die Hand auf die Schulter und trällerte:

„Über Nacht, über Nacht kommt oft das Glück...“

\* \* \*

Er hatte sie gefunden ... sie, nach der er sich oft in den einsamen Nächten des Urwalds, auf den endlosen Märschen durch die Wüste oder in gefährvollen Stunden auf stürmischer See gesehnt hatte.

Mitten im dichtesten Gewühl des Maskentreibens war sie ihm begegnet. Ihr langes, blondes Haar, das wie ein goldener Mantel über ihren Rücken fiel, hatte sich an den Knöpfen seines Wamses gefangen, so daß sie stehen bleiben mußte, weil sie durch diesen wunderlichen Zufall an ihn gefesselt war. Durch den schmalen Spalt der seidnen Halbmasken trafen sich ihre Blicke, sanken ineinander und hielten sich fest...

„Bist du endlich gekommen?“ sagten die Augen der schlanken Mädchengestalt, die ein duftiges, hellblaues Seidenkleid trug, das in verschwenderischer Fülle mit Blumen aller Art bestreut war.

Und seine Blicke antworteten: „Nun habe ich dich doch gefunden, die ich so lange gesucht habe, du Sehnsuchtsraum meiner Jugend...“

Sie hatten alles um sich her vergessen, sie wußten nur das eine, daß sie sich nahe waren. Und die Geigen jauchzten dazu: „O laß dich halten, goldne Stunde.“

Da war es um Harald von Falkenberg geschehen. Seine Augen strahlten, sein Mund lachte, und seine Hände streckten sich nach der schlanken, liebreizenden Erscheinung aus. Er legte seine Arme um ihre Hüften und zog sie in die Reihe der Tanzenden. Dabei flüsterte er ihr ins Ohr:

„Ich gebe dich nicht wieder frei, schöne Elfenkönigin. Du bist meine Gefangene, und kein Bitten und Flehen kann dich erlösen.“

„Und wenn ich nun gar nicht erlöst sein möchte, Romeo? Wir Mädchen schwärmen alle für einen feurigen Romeo, der unser Herz im Sturm erobert.“

„Dann willst du mir gehören?“

„Ich will mit dir tanzen...“

„Romeo fordert mehr, Mädchen. Er dürstet nach deinen Lippen, die so süß sind und so verlockend.“

Jäh schaute sie zu ihm auf. Wieder begegneten sich die Blicke, und Harald sah deutlich, wie ihre Wangen, die von der seidnen Halbmaske nicht bedeckt waren, sich mit einer glühenden Röte überzogen.

Da jauchzte sein Herz, und seine Hände zogen die schlanke Mädchengestalt noch fester an sich. Dann blieb er unzertrennlich von der liebreizenden Maske, und als sie, vom Tanzen müde, in einer Nische ausruheten, Seite an Seite saßen und sich immer wieder in die Augen schauten, da drängte Harald mit fiebernder Ungeduld:

„Zeige mir endlich dein Gesicht, du Elfenkönigin, und sage mir, wer du bist, damit ich dich nie wieder verliere.“

Sie aber preßte ihm die Hand auf den Mund und bat:

„Zerstöre mit einem Namen nicht den Zauber dieser Stunde. Ich will nicht wissen, wie sie dich draußen im Leben des Alltags nennen, und du sollst nie erfahren, wer ich bin. Nur dann werden wir beide lange, oft und viel von dieser wunderbaren Nacht träumen.“

„Und wir sollen uns nie wiedersehen?“

Sie schwieg für Sekunden, doch als sie sein betrübtes Gesicht sah, schmiegte sie sich in seine Arme, hob das gefüllte Sektglas zu ihm empor und rief:

„Wenn wirklich ein Märchenwunder unsere Herzen verzaubert hat, wenn es der Wille des Schicksals sein soll, daß wir uns für Zeit und Ewigkeit gehören, dann muß die Liebe an uns ihre Kraft erweisen und uns draußen in der Welt wiederfinden lassen, auch wenn wir nichts voneinander wissen, als daß du mein Romeo bist und ich deine Elfenkönigin...“

„Aber dein Gesicht wirst du mich einmal sehen lassen.“

Da im gleichen Augenblick das Signal zur Demaskierung gegeben wurde, löste die Elfenkönigin lächelnd ihre Maske. Und Harald schaute in ein jugendfrisches Mädchenantlitz, so daß er, von ihrem Reiz überwältigt, in die Knie sank, seine Lippen auf ihre Hände preßte und stammelte:

„Wie schön du bist, Süßeste, du. Ich liebe dich und will dich nicht wieder verlieren. Schenke mir nur eine Gnade, eine einzige, sage mir, wie du heißt, damit auch mein Herz dich so nennen kann.“

Er zog sie in seine Arme, hielt sie an seinem Herzen fest. Und unter dem heißen, zwingenden Blick seiner Augen hauchte sie:

„Ich heiße Regina — — —“

Für den Zeitraum einer Sekunde zuckte er erschrocken zusammen, denn er erinnerte sich, daß die Tochter des Overhof-Bauern, der den Falkenberg ewige Feindschaft geschworen

hatte, den gleichen Namen trug. Aber so jäh, wie dieser Gedanke aufblitzte, tauchte er in dem Glück dieser Stunde in das Nichts zurück. Und seine Stimme jauchzte:

„Regina, du, du meines Herzens Königin.“

Seine Lippen suchten ihren Mund, der ihm so verlockend nahe war. Sie hörten nichts mehr von dem rauschenden Treiben um sie her, waren ganz versunken in die Seligkeiten ihrer jungen Liebe.

Erst als sich gellende Rufe immer wieder hören ließen und an ihr Ohr drangen, schreckten sie aus der Versunkenheit auf. Und sie sahen, wie Menschenmengen dem Ausgang zudrängten und lodernde Flammen gierig an Papiergirlanden und an Tausenden von Wimpeln emporleckten.

„Feuer... Feuer... Rette dich, wer kann...“

Unheimlich erklangen diese Schreie. Ein wüster Tumult entstand.

Harald verlor nicht einen Augenblick seine Besinnung, denn allzuoft hatte er in größter Lebensgefahr seine Geistesgegenwart beweisen müssen. Er faßte nach Reginas Hand und tröstete:

„Komm und fürchte dich nicht, ich bringe dich in Sicherheit.“

Sie schmiegte sich ängstlich an ihn. Ihre Augen standen voller Tränen, aber sie klagte nicht. Sie wußte sich in seinem Schutz.

Doch der Schrecken hatte Reginas Kräfte erschöpft. Ohnmächtig brach sie in seinen Armen zusammen. Er hob sie an seine Brust, bettete ihren Kopf an seine Schultern und flüsterte ihr wie tröstend zu:

„Mein Leben für das deine. Ich rette dich, oder wir gehen beide in den Flammen zugrunde, denn wir gehören zusammen, im Leben und im Tode.“

Dabei heßte er weiter.

Endlich sah er den Lichtschein eines Fensters und tastete sich zu diesem hin. Er schrie um Hilfe, und gleich darauf wurde ein Sprungtuch bereit gehalten.

Als er jedoch geborgen war und hilfsbereite Hände sich seiner annahmen, forschte er vergebens nach Regina. Sie war nirgends mehr zu finden. Die vielen Sanitätsmannschaften hatten sich aller Bewußtlosen und Verletzten angenommen und sie fortgebracht. Unter diesen mußte sich auch Regina befunden haben.

Doch während er langsam durch die Straßen ging, bemerkte er plötzlich an den Knöpfen seines Wamses ein feines, dünnes, goldenes Kettchen, an dem ein goldenes Herz mit einem Rubin hing. Vorsichtig löste er den Schmuck aus der Verschlingung und schaute mit leuchtenden Augen darauf nieder. Durch einen leichten Druck ließ sich das Herz öffnen und zeigte unter einem dünnen Glas eine goldblonde Locke. Da preßte Harald den Fund an seine Lippen und flüsterte:

„Ihre goldenen Locken haben sie bei der ersten Begegnung an mich gefesselt. Nun soll mir dieses kleine Herz mit seinem Inhalt zum Talisman werden, damit ich sie wiederfinde. Regina, dich liebe ich, Regina, dir gehöre ich, und gäbe es tausend Hindernisse, die sich unserem Glück entgegenstellen wollten, ich werde um dich kämpfen, denn du bist mir bestimmt, Regina.“



Nach, in welchem Erdenleben hält' es Stunden nicht gegeben,

Reich an Wünschen, bangem Sehnen, Reich an stillgeweineten Tränen!



## Zweites Kapitel

Martin Overhof stieß mit beiden Händen das Fenster auf. Ihm gerade gegenüber prangte, auf einem Hügel liegend, das alte Schloß Falkenberg. Es war ihm ein alltäglicher Anblick. Seine Hände ballten sich, so oft sein Blick dort hinüberfiel.

Sein Großvater hatte ja noch auf Falkenberg dienen müssen, und der gleiche Großvater hatte noch die Peitsche der großen Herren dort oben zu spüren bekommen. Ihn hatten die Hunde aus dem Schloßhof von Falkenberg geheßt.

Jeden Morgen sagte sich Martin Overhof das immer wieder, denn er wollte diesen Haß nicht vergessen und an einem Tag die Abrechnung vorlegen, die er mit den Falkenberg halten mußte.

Martin Overhof wandte sich der Tür zu, durch die der Verwalter des Gutes hereinkam, um den täglichen Bericht zu erstatten.

„Gibt es sonst etwas Neues?“

Mit einem hastigen Nicken entgegnete der Verwalter:

„Der Brunnen im Hofe droht zusammenzubrechen. Er muß zugeschüttet werden...“

Aber sofort schwieg der Verwalter wie bestürzt, denn er sah, wie sich das Gesicht Overhofs rötete, wie die Zornadern an den Schläfen zu Stricken anschwellen. Dabei reckte er sich empor und schien zu wachsen, während er mit gereizter Stimme rief:

„Der Brunnen bleibt, er bleibt so, wie er ist, denn ebensogut könnte ja der Haß zwischen den Overhof und Falkenberg sterben. In diesen Brunnen stürzte meine Schwester, aus diesem Brunnen wurde sie als eine Tote hervorgeholt. Und ein Falkenberg trug allein die Schuld daran. Ich will den Brunnen immer wieder sehen, damit der Haß am Leben bleibt.“

Der Verwalter kannte den Zorn dieses Mannes, der hemmungslos war, wenn er zum Ausbruch kam. Hastig bemerkte er nur:

„So werde ich an dem Brunnen nichts ändern...“

„Nein, er soll mit einem eisernen Gitter umzäunt werden, aber es muß alles daran unverändert bleiben.“ Und nach einer kurzen Pause mit einem Hochwerfen des Kopfes: „Sind für die Ankunft meiner Tochter alle Vorbereitungen getroffen worden?“

„Es ist alles geschehen, wie es bestimmt war. Ich werde sofort Meldung erhalten, wenn das Auto zur Fahrt an die Bahn bereitsteht.“

Der Verwalter verließ darauf das Zimmer, in dem der Besitzer des mächtigen Gutes Overhof allein zurückblieb.

Während dieser sich wieder in die vor ihm liegenden Papiere vertiefte, wurde leise die Tür geöffnet, und eine kleine, unscheinbare Frau blieb in deren Nähe stehen. Es war Frau Christine Overhof, die Frau dieses Mannes, für den alle anderen nur Marionetten waren, die sich seinem Willen unterordnen mußten.

Overhof hob den Kopf und schaute auf seine Frau. Ohne sich aus seinem Schreibtischstuhl zu erheben, bemerkte er nachlässig:

„Ich werde bald fertig sein. Außerdem ist das Auto noch nicht gemeldet.“

Geduldig wartete sie noch eine Weile, um dann verschüchtert eine Bemerkung dazwischen zu werfen:

„Martin, du darfst mir nicht zürnen, aber du weißt, daß ich Regina über alles liebe — sie ist ja unsere Einzige.“

Mit einem Ruck hob Martin Overhof seinen mächtigen Schädel:

„Ist das meine Schuld? Wir hatten einen Jungen. Unser Klaus war ein Overhof, wie ich mir einen solchen wünschte. Aber den haben jene dort drüben in den Tod geschickt.“

Ein erschreckter Aufschrei kam von den Lippen der müden Frau:

„Martin, das darfst du nicht sagen. Du weißt, daß du um dieser Bemerkung willen bereits einmal verurteilt worden bist.“

Da sprang Overhof auf und stieß den schweren Schreibtischstuhl heftig zurück:

„Ja, das haben die dort drüben erreicht, daß ich wegen Beleidigung verurteilt worden bin. Aber widerrufen habe ich nichts und habe es sogar ertragen, daß ich zehn Tage im Gefängnis sitzen mußte. Aber in diesen zehn Tagen habe ich an nichts anderes gedacht als an meine Rache.“

„Mann, Martin, kann denn dieser Haß nie ein Ende finden?“

„Kannst du denen dort drüben vergessen, daß dein Einziger, unser Klaus, in den Tod geheßt wurde? Der Sohn des Herrn auf Falkenberg, der stolze, eitle Harald, für den wir immer nur die Bauern geblieben sind, hat unseren Klaus auf Patrouille geschickt, von der er wissen mußte, daß keiner lebend zurückkommt. Der dort drüben ist der Mörder.“

Er ballte die Fäuste und reckte sie drohend empor, wobei seine Worte zischend über die Lippen sprangen:

„Aber ich werde meinen Jungen rächen. Habt ihr dort drüben mir den Sohn genommen, so werde ich euren stolzen Besitz einmal dem Erdboden gleichmachen.“

Es war wie ein Schwur, der nicht zum erstenmal wiederholt wurde.

Angstlich rief Frau Christine darauf:

„Martin, bedenke, daß solche Worte Frevel sind.“

Aber im gleichen Augenblick schritt Overhof auf seine Frau zu und packte ihre beiden Hände, die er an sich riß, wobei er mit flammenden Augen in ihr Gesicht blickte und mit keuchender Stimme erklärte:

„Das nennst du Frevel? Meine Schwester lag unten im Brunnen, mein Großvater wurde von den Falkenberg ausgepeitscht, und der Jüngste von denen dort drüben hat unseren Klaus in den Tod geheßt. Nein, ich warte auf nichts anderes, als bis auch meine Stunde gekommen ist. Und daß sie bald kommt, dazu habe ich unsere Regina zurückgerufen. Der Bräutigam, den ich ihr bestimmt habe, ist im Besitze von Schuldverschreibungen, die als Hochzeitsgabe an Regina übergehen sollen. Und mit ihnen werde ich die Falkenberg so zusammenschnüren, daß ihnen die Luft ausgehen soll. Und ich selber will dann drüben erscheinen und sie hinauswerfen lassen, wie es meinem Großvater geschehen ist...“

„Martin, du sprichst immer nur von deinem Haß, aber nie von dem Glück unseres Kindes.“

Er machte eine kurze, abwehrende Bewegung:

„Ich kenne kein Glück... Ich kenne nur meinen Willen.“

Im gleichen Augenblick wurde die Tür geöffnet, und ein Diener brachte die Meldung:

„Das Auto steht bereit.“

## Drittes Kapitel

„Endlich haben wir dich wieder daheim. Wir brauchen dich und deine Hilfe, Harald.“

Jutta von Falkenberg, die ebenso groß und hochgewachsen war wie ihr Bruder Harald, hielt seine Hände, die sich ihr entgegen gestreckt hatten, als er die Diele des Schlosses betrat. Harald trat dann an ihre Seite und ging mit ihr durch die Diele.

Während er die Treppe emporstieg, entrang sich ein schwerer Seufzer seinen Lippen, denn erst jetzt bei seiner Heimkehr kam es ihm doppelt schwer zum Bewußtsein, wie arm die Falkenberg geworden waren.

Durfte er es unter diesen Verhältnissen wagen, einmal eine junge Frau hierher zu führen? Dabei tasteten seine Hände nach dem kleinen Schmuckstück, das er wie einen Talisman auf seinem Herzen trug.

Und kaum hatte er sein Zimmer erreicht, da flüsterte er leise vor sich hin:

„Regina, ich liebe dich, ich muß dich wiederfinden, und wenn du mich so lieb hast wie ich dich, dann wirst du auch die Armut

mit mir teilen, denn meine Liebe soll dir ein Königreich schaffen."

Er schmiedete noch andere frohe Zukunftspläne und träumte nur von einem großen, wundersamen Glück, als er mit den Seinen wieder beisammensaß. Und so geschah es, daß er erschrak, als sein Vater ihm erklärte:

"Wir müssen den Plänen des Overhof-Bauern zuvorkommen, deshalb habe ich dich gerufen, denn du als mein Sohn und Erbe wirst nicht dulden, daß dieser starrköpfige Bauer uns aus dem Schloß verjagt, auf dem wir seit Jahrhunderten sitzen. Du wirst für mich den Kampf aufnehmen und auch den Sieg davontragen, denn der Tag würde mein Tod sein, an dem ich dies Letzte preisgeben müßte, das uns noch geblieben ist."

Harald nickte ernst und streckte seinem Vater beide Hände entgegen:

"Ich weiß, Vater, was ich unserem Namen schuldig bin. Und ich schwöre dir in dieser Stunde, daß kein Stein unseres Schlosses in den Besitz der Overhof übergehen soll."

Jutta, die bisher schweigend neben den beiden Männern gesessen, schmiegte sich plötzlich an Harald und beteiligte sich eifrig an dem Gespräch, in dessen Verlauf sie berichtete, daß der Overhof-Bauer seine einzige Tochter mit dem Bankier Schillings verheiraten wolle, damit der größte Gläubiger der Falkenberg in verwandtschaftliche Beziehungen zu den Overhof komme und dadurch härtester Druck auf den Schloßbesitzer ausgeübt werden könne.

Harald schaute auf seine Schwester und nahm mit einem Seufzer wahr, daß ihre Kleider altmodisch und an vielen Stellen sorgfältig ausgebessert waren. Alle diese Kleinigkeiten zeigten Harald aufs neue, welche Not in diesem Haus herrschte.

"Nur eine reiche Heirat kann uns retten, Harald," unterbrach Juttas Stimme seine Gedanken.

Harald lachte verächtlich auf:

"So scheint also schon ein ganz bestimmter Plan zu bestehen, Schwester? Sicherlich hast du bereits für mich gewählt!"

Jutta achtete nicht auf den leisen Spott, sondern fuhr fort:

"Übermorgen trifft Frau Vera von Maronoff ein, die geborene von Meerheims. Sie ist seit einem Jahr Witwe und verfügt seit dem Tode ihres Gatten über ein riesenvermögen."

"Es wäre mir lieber, du hättest mir eine solche Begegnung erspart, Jutta," erregte Harald erregt.

Für Sekunden herrschte nach diesen Worten tiefstes Schweigen. Dann aber begann Harald, von seinem Münchner Erlebnis zu erzählen, das für ihn zum Schicksal geworden war.

Jutta von Falkenberg erschrak und wechselte einen besorgten Blick mit ihrem Vater, denn ihr schien es, als würden in diesen Minuten alle Pläne und Hoffnungen bedroht.

Nur ihrer Überredungskunst und den Bitten des Vaters gelang es schließlich, Harald davon zu überzeugen, daß er die Tradition des Hauses zu wahren und Frau von Maronoff auf das entgegenkommendste zu begrüßen habe.

Zwei Tage später begleitete Harald Jutta nach dem Bahnhofe, um Frau Vera abzuholen.

Juttas Augenbrauen schoben sich ärgerlich zusammen, als plötzlich das große elegante Auto der Overhof an ihrem Wagen vorüberschoß.

Mit verächtlichen Blicken schaute Martin Overhof auf das armelige Gefährt der Falkenberg.

Aber mit erregter Stimme zischte Jutta:

"Lache nur, stolzer Bauer, bald fahren wir vielleicht auch im Auto, und Falkenberg soll dir zum Trost in neuem Glanz stehen."

Harald achtete nicht auf diese Begegnung und hörte kaum die Worte seiner Schwester, sondern hing wieder seinen sehnsüchtigen Gedanken nach, die alle Erinnerungen an jene Karnevalsnacht wachriefen.

Erst als der Zug einlief, schaute er erwachend empor.

Der alte Sebastian eilte nach dem einzigen Wagen erster Klasse, um die Tür des Abteils zu öffnen. Harald und Jutta folgten ihm etwas langsamer.

Doch auch der Overhof-Bauer mit seiner Frau begaben sich nach dem gleichen Abteil.

Kaum aber erschienen auf den Stufen eine schlanke, blonde Mädchengestalt, als die Augen Haralds von Falkenberg aufstrahlten und er gleichzeitig ein paar Schritte vorwärtsseilte, während er halb in Ungewißheit und wieder in ausbrechender Freude ausrief:

"Regina ... Regina ..."

(Die Fortsetzung erhält regelmäßig zugestellt, wer die beigelegte Bestellkarte ausfüllt und absendet.)

"Für Herz und Haus" nennt sich die neue, illustrierte Familienzeitschrift, auf die wir durch diesen Prospekt hinweisen, und die wirklich erfüllen wird, was ihr Titel besagt: dem Herzen ihrer Leser etwas bieten; in das Haus eines jeden Lesers Licht und Freude hineintragen. An alle Volkskreise wendet sich das Blatt, an Mann und Weib, an Alt und Jung, um ihnen manche stille Stunde heiterer zu machen, um sie dem grauen Einerlei des Alltags zu entrücken. — Fortlaufend wird "Für Herz und Haus" je zwei große Originalromane aus der Feder der beliebtesten Erzähler bringen; Werke, die noch nirgendwo anders veröffentlicht wurden. Wir beginnen mit "Der sehnenenden Liebe Not" von M. Blank-Eismann, einem Werke von ungewöhnlicher Spannung, und sind überzeugt, daß jeder die Schicksale seiner vielgeprüften Helden mit keinem Augenblick nachlassenden Interesse verfolgen, daß er mit ihnen bangen und jubeln wird. — Diesem meisterhaften Roman schließt sich ebenbürtig an "Das Sterben der gräflichen Familie Koronsky" von Erich Ebenstein, eine hochbedeutende Schöpfung dieses Meisters des Kriminalromans, die jeden Leser erschüttern, die ihn in tiefster Seele packen dürfte. — Aber nicht bloß große Erzählungen mit vielen Fortsetzungen wird "Für Herz und Haus" bieten, sondern daneben auch noch Kurzgeschichten, Humoresken, allgemein Interessierendes über Gesundheitspflege, Mode, Haus- und Gartenwirtschaft u. dgl. m., und im Anschluß an alles dieses und um speziell der Jugend einen Gefallen zu tun, eine Rätsel-, Witz- und Spielecke. Zudem werden prächtige Illustrationen jede Nummer schmücken, von denen die eine jeweils ein ganzseitiges Vollbild sein wird. Es dürfte kaum ein anderes Volks- und Familienblatt geben, das sich eines so gediegenen und abwechslungsreichen Inhaltes rühmen darf, wie das unsere, kaum eines, das in so prächtiger Ausstattung erscheint wie "Für Herz und Haus".

Wir hoffen mit unserem Blatte, von dem 80 Nummern im Jahre erscheinen werden, breitesten Volkskreise zu gewinnen. Darum ist der Preis für jede Nummer auch außergewöhnlich niedrig gehalten, denn jede kostet frei Haus nur 20 Pf. Diesen geringfügigen Betrag wird jeder gerne auswerfen und ihn uns schwer opfern können, um etwas dafür einzutauschen, was ihm Stunden dauernden Genusses und ständiger Anregung zu verschaffen vermag! Wer "Für Herz und Haus" bei sich aufnimmt, macht sein Leben reicher, als es zuvor war, gewinnt einen treu zu ihm haltenden Freund, der es versteht, sein Dasein schöner und behaglicher zu gestalten als in den Zeiten, in denen er ihm noch nicht nahe war!

Haben Sie unser Blatt erst kennengelernt und sich von der Fülle des Gebotenen überzeugt, werden Sie selbst, werden alle Ihrigen mit Ungeduld dem Eintreffen jeder neuen Wochennummer entgegensehen.

Kommen Sie zu uns! Gehen Sie mit uns! Sie brauchen nur die diesem Prospekt beigelegte Bestellkarte zu unterzeichnen und sie frankiert in den nächstbesten Postkasten zu werfen! Das genügt, um Ihnen die regelmäßige Zustellung von "Für Herz und Haus" zu sichern!

Verlag und Redaktion von "Für Herz und Haus"

Leipzig CI 38, Elisenstraße 15

Jede Nummer umfaßt 16 Seiten auf feinem Illustrationspapier in der Größe dieses Prospektes!



halten wollte, eine Bombe. Weiters ist festgestellt worden, daß auch das Attentat auf die Brücke bei Brezovica und auf die Weiche zwischen Velika Gorica und Mradin das Werk dieser Gesellschaft ist. Auf Grund der Feststellungen der Untersuchung wurden in der Wohnung des Beamten des Infektionsspitals Paul Glad eine größere Menge von Waffen, Munition und Sprengstoffe gefunden. Bei der Beschaffung und Verteilung der Waffen und Munition wirkte auch der Zagreber Kaufmann Stjepan Javar mit, der das Material von Stjepan Horvat empfing und es Mirko Krusak und Mile Starčević übergab. Diese Personen waren in persönlicher und direkter Verbindung mit Dr. Pavelić und Perčec. Bei dieser Gelegenheit sei festgestellt, daß die Nachrichten ausländischer Blätter über große Verhaftungen in Zagreb in Verbindung mit diesen Sachen falsch sind. Die Zahl der bisher Verhafteten ist minimal; in direkter Verbindung mit dieser Angelegenheit wurden gegen 20 Personen verhaftet. Namentlich ist die Nachricht über die Verhaftung von Universitätsprofessoren unrichtig. Dr. Sušljaj wurde überhaupt nicht verhaftet, sondern bloß verhört, Prof. Milovar wurde zu einem fünfjährigen Arrest verurteilt wegen Uebertretung der Polizeivorschriften, nicht aber wegen irgendwelcher Verbindung mit diesen Attentaten.

**Wegen Majestätsbeleidigung** ist der Arzt Dr. Milan Simić aus Vrnjaka Banja zu 10 Jahren und wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten zu 1 Jahr Arrest vom Staatsgericht zum Schutz des Staates in Beograd verurteilt worden.

**Die beiden Gebietskommissäre** Dr. Veskovar und Dr. Natlačen sind wieder zur Adwokatur zurückgekehrt, der erstere in Maribor, der letztere in Ljubljana.

**Eine Bestie in Menschengestalt** erfüllt seit einiger Zeit die rheinische Stadt Düsseldorf mit furchtbarem Entsetzen. Der Unhold hat bereits 18 Menschen in grausamster Weise ermordet, darunter meistens Kinder, ohne daß es den besten Polizeikräften Düsseldorfs und Berlins bisher gelungen wäre, diesem Teufel auf die Spur zu kommen. Raum hatte sich die unbefriedigende Aufregung der Bevölkerung über sein 18. Opfer, die 5-jährige Gertrude Alberman, die dieser Tage gräßlich zerfleischt gefunden wurde, etwas gelegt, als schon wieder ein zehnjähriger Mittelschüler verschwand, der seinen Eltern aus einem Dorfe in der Umgebung der Stadt eine Postkarte schrieb mit dem Inhalt: „Ich bin verloren. Helmut.“ Die Bestie macht sich über die verzweifelte Stimmung der Bevölkerung auch noch lustig, indem sie an die Redaktionen blutbefleckte Karten schreibt, so dieser Tage eine: „Ich trinke Blut. Grabet nur weiter...!“ Für einen solchen Verbrecher, ob wahnsinnig oder nicht, der wehrlose herzige Kinder abschachtet, sehen die Strafgesetze wirklich keine genügende Strafe vor. Man müßte wünschen, daß für ihn, wenn er der Gerechtigkeit in die Hände fällt, die ausgesuchtesten mittelalterlichen Torturen wieder hervorgeholt würden. Niemen langsam ans seiner Haut schneiden, wäre noch eine noch viel zu milde Strafe!

**Für Herz und Haus.** Die neue illustrierte Familien-Romanzeitschrift, die in keinem Hause fehlen sollte. Wöchentlich erscheint eine Nummer mit 16 Seiten. Preis nur Din 3.20. Was hier an gediegener, wertvoller Unterhaltungsliteratur so preiswert geboten wird, ist geradezu erstaunlich. Die Zeitschrift wird in kurzer Zeit, ebenso wie die Schwesterblätter „Im Traulichen Heim“ und „Illustrierte Roman-Welt“ einen bedeutenden Leserkreis zu verzeichnen haben. Lieferung durch die Buchhandlung der Druckerei- und Verlags-G., Novisad, Kralja Aleksandra ulica 16.

## Arzt aus der Umgebung Celje

welcher vor zirka zwei Monaten von Sulje Mutavelić Perserteppiche gekauft hat, wird im eigenen Interesse ersucht, seine Adresse an die Firma Damask, Zagreb, Jurišićeva ulica 8 bekannt zu geben.

## Celje

**Das Kaffeehaus „Merkur“,** das jetzt durch längere Zeit stillgestanden ist, wird am Samstag, dem 23. I. M., wieder eröffnet werden. Das Kaffeehaus ist unter künstlerischer Leitung vollkommen neu ausgestattet und zum Teil umgearbeitet worden, so daß sich der entzückte Besucher in dem, man kann ruhig sagen, modernsten Kaffeehaus Sloweniens befinden wird. Ueber die Einzelheiten der Einrichtung werden wir uns in unserer Sonntagfolge des näheren verbreiten.

**Festkonzert des Hausorchesters.** Das Hausorchester des Cillier Männergesangsvereines veranstaltet am 30. November um 8 Uhr abends im Kinosaal des Hotels Skoberne ein Festkonzert zur Feier des 30-jährigen Bestandes. Ein gewähltes, teilweise ernstes, teilweise heiteres Programm ist in Vorbereitung. Zwei hervorragende Solisten der seltenen Instrumente Harfe und Flöte sind für das Konzert gewonnen. Der zweite Teil des Konzertes wird besonders reichhaltig und humoristisch ausgestaltet. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

**Kontrolle der Maße.** Der Stadtmagistrat teilt mit: Auf Ersuchen der Kontrolle der Maße und Edelmetalle in Maribor vom 8. I. M., Zl. 1249/29, wird verlambart: Im Auftrage der Zentralverwaltung für Maße und Edelmetalle in Beograd vom 14. Mai I. M., Zl. 2611/29, wird für die Stadt Celje in der Zeit vom 25. bis 30. November I. J. in den Räumen der Kontrolle der Maße und Edelmetalle in Celje die Ueberprüfung der Maße und Maßstäbe stattfinden. Die hiesigen Gewerbetreibenden werden aufgefordert, in nachfolgender Reihenfolge dem Gesetz über die Maße Genüge zu leisten, d. i. ihre Maße und Maßstäbe zwecks Ueberprüfung in die Räume der Kontrolle der Maße und Edelmetalle zu senden:

am 25. XI. 1929 die Gewerbetreibenden mit den Anfangsbuchstaben von „a“ bis „d“,

am 26. XI. 1929 die Gewerbetreibenden mit den Anfangsbuchstaben „e“ bis „h“,

am 27. XI. 1929 die Gewerbetreibenden mit den Anfangsbuchstaben „i“ bis „l“,

am 28. XI. 1929 die Gewerbetreibenden mit den Anfangsbuchstaben „m“ bis „p“,

am 29. XI. 1929 die Gewerbetreibenden mit den Anfangsbuchstaben „r“ bis „s“,

am 30. XI. 1929 die Gewerbetreibenden mit den Anfangsbuchstaben „t“ bis Ende.

**Todesfall.** Am 18. November ist in Celje Herr Michael Altziebler, Hafnermeister und Hausbesitzer, im Alter von 80 Jahren gestorben. Mit ihm ist aus der dünn gewordenen Reihe der Alt-Cillier wieder ein biederer Handwerksmeister ausgeschieden, dessen Leben in treuer Arbeit für seine Familie und für das allgemeine Wohl verfloßen ist. Der Verstorbene war seit dem Jahre 1876 eifriges Mitglied der Frw. Feuerwehr; er war Ehrenobmann der Schutzmannschaft und noch in letzter Zeit betätigte er sich als Schutzmann hingebungsvoll bei jeder Gelegenheit. In früheren Jahren hatte ihn das Vertrauen der Gewerbetreibenden als ihren Vertreter in die Handels- und Gewerbekammer nach Graz entsandt, wo er die Interessen des hiesigen Gewerbestandes stets auf das tatkräftigste zu wahren verstand. Unsere Stadt wird dem wackeren Meister immer ein ehrendes Andenken bewahren!

**Statt eines Kranzes** für den verstorbenen Herrn Michael Altziebler hat die Firma Franz Zangger 100 Din für die Rettungsabteilung der Frw. Feuerwehr gespendet.

**An Stelle eines Kranzes** für den verstorbenen Herrn Johann Korber hat Herr Schlossermeister Anton Kojchel 100 Din für die Rettungsabteilung der hiesigen Frw. Feuerwehr gespendet.

**Ein schreckliches Bild der Armut** entrollt der Ljubljanaer „Zutro“ in seiner Samstagnummer unter den Nachrichten aus Celje, indem er schreibt: Gestern (Freitag) erhielt die hiesige Polizei die Aufforderung, derzufolge sich die maßgebenden Faktoren dringend um die in schrecklicher Not lebende Familie des arbeitslosen Glaschuhwerkgelbes Franz Zechner, eines 48-jährigen Witwers, bekümmern sollen. Zechner ist nämlich schon über Jahr und Tag beschäftigungslos, voriges Jahr starb ihm bei einer Geburt seine Frau. Sie hinterließ ihm 6 minderjährige und unversorgte Kinder, und zwar den 10-jährigen Erich, den 7-jährigen Otto, den 5-jährigen Paul, den 4-jährigen Ludwig, die 2-jährige Anna und die einjährige Maria, welche sich augenblicklich im Ljubljanaer Kinderheim befindet. (Dieses aber hat, wie wir erfahren, den unglücklichen Vater schon wiederholt aufgefordert, sein Kind abzuholen, widrigenfalls es ihm auf seine Kosten ins „Haus“ gestellt würde.) Zechner wohnte einige Zeit in Lisc bei Celje, da er aber die Miete nicht zahlen konnte, wurde er mit seiner ganzen brennenden Familie auf die Straße gesetzt. Hierauf übersiedelte er zu einem Invaliden in einen alten Waggon gegenüber dem Militärmagazin an der Ljubljanska cesta. Der Waggon war für zwei Familien natürlich zu eng und Zechner mußte wieder siedeln. Ohne Verdienst und aller

Mittel entblößt, war er gezwungen, sich einen Notunterschlupf unter einer offenen Harpe an der Ljubljanska cesta zu suchen, wo die Familie schon längere Zeit in der Kälte ohne jedes Mobilar und ohne warme Kost wohnte. Die ganze arme Familie liegt auf bloßen Brettern und deckt sich mit ein paar alten Säcken zu. Zechner verdient hier und da einen Dinar, dies genügt aber kaum für das Brot des betreffenden Tages. Die Kinder ziehen sich, kaum zur Not bekleidet und ohne alle Unterwäsche, aufs äußerste erschöpft in den Straßen der Stadt herum und betteln um ein Stückchen Brot. Sie haben schon während mehrerer Monate keine warme Nahrung mehr zu sich genommen. Ueberdies hat die Polizei festgestellt, daß die Kinder ganz voller Läuse sind. Hilfe ist dringend notwendig und im Namen der zugrundegehenden Kinder wenden wir uns an die verschiedenen humanitären Vereine und an die Stadtgemeinde in Celje um die dringendste Unterstützung. — Diesem Appell an die barmherzige Öffentlichkeit schließt sich auch unser Blatt wärmstens an. Wir haben, wie erinnerlich, schon seinerzeit, als die Mutter dieser unglückseligen Familie wegstarb, eine Hilfsaktion durchgeführt, die bei der bekannten Miltätätigkeit unserer Leser ganz schöne Resultate ergab. Wir sind auch jetzt gerne bereit, Gaben für die unglücklichen Kinder entgegenzunehmen. Die Namen der gütigen Spender werden nach Wunsch veröffentlicht werden.

**Eine unbekannte Wohltäterin** betrat dieser Tage, gefolgt von einem Diener, welcher einen Korb trug, das Armenhaus und bereitete den 26 Insassen, gebrechlichen alten Leuten, eine große Freude, indem sie jedem 3 Schinkensammel, 1 Paar Frankfurter, 1 Selchwurst und ein Stück Mehlspeise mit herzwinnendem Lächeln reichen ließ. Die hochlegant gekleidete Fremde, welche trotz der begreiflichen Neugierde der Armenhäuser unbekannt blieb, versprach zu Weihnachten wiederkommen. Vielleicht ist es erlaubt, die hochherzige Dame auf das Elend aufmerksam zu machen, unter welchem die armen Kinder des arbeitslosen Witwers Zechner leiden. Wir zweifeln nicht daran, daß sich ihr gütiges Herz auch dieser unschuldigen Kleinen erbarmen wird, die nicht einmal ein Dach über ihrem Kopfe haben.

**Der erste Schnee** des heurigen Jahres fiel in unserer Stadt am Freitag früh. Er konnte sich aber noch nicht behaupten und verging rasch wieder, bloß die nahen Hügel behielten einige Zeit den winterlichen Schmuck.

**Stadt kino.** Donnerstag, 21., Freitag, 22., und Samstag, 23. November: Der beliebteste deutsche Filmschauspieler Harry Liedtke in seinem neuesten Film „Robert und Bertram“, in 6 Akten. Ueberdies in den Hauptrollen Elise La Porta und Fritz Kampers. Voranzeige: Sonntag und Montag: — „Engel der Straße“, größter bisher erzeugter Fox-Film. In den Hauptrollen: Janette Gagnor und Charles Farrell, bekannt aus dem Großfilm „Die rote Tänzerin aus Moskau“.

## Maribor

### Das Grazer Opernorchester in Maribor.

Am 17. d. M. spielte im großen Saale der Brauerei Union zu Maribor das Grazer Opernorchester (Philharmonie) unter Leitung des Generalmusikdirektors Prof. Oswald Kabasta. Dieses Konzert ist als geschichtliches Ereignis zu werten. Es war zum ersten Male, daß die Grazer Philharmoniker in Maribor spielten. Diese Tatsache ist umso bedeutungsvoller, als Graz und Maribor seit dem Umsturz ja verschiedenen Ländern angehören. Diese künstlerische Tat wurde auch nach dem Konzerte von dem Obmann der „Glasbena matica“ Gymnasialdirektor Dr. Tomincsek in eindrucksvoller Weise gewürdigt. Unter stürmischem Beifall erklärte Dr. Tomincsek: „Die Kunst kennt keine Grenzen. Heute ist Graz mit seinem Bürgermeister in unserer Mitte, und wie die Grazer Künstler von uns mit Liebe und Verständnis aufgenommen wurden, werden auch die Grazer unserer Kunst sicher Liebe und Verständnis entgegenbringen.“ Es wäre nur zu wünschen, daß dieses Wort bald und für immer uneingeschränkte Geltung erlangen möchte! — Das Konzert selbst war ein triumphaler Erfolg der Grazer Künstler. Der Held des Abends war natürlich Generalmusikdirektor Prof. Kabasta, dessen musikalisches Feldherren-genie wieder in blendendem Glanze aufleuchtete. Vor allem verblüffte sein fabelhaftes Gedächtnis, welches ihm ermöglicht, alle Werke auswendig zu dirigieren. Beethovens VII. Symphonie mit ihrem ungeheuren rhythmischen Schwunge brauste wie eine Windsbraut vorbei. Unvergesslich wird uns namentlich das Scherzo bleiben. Wie ergreifend wirkte der Gegensatz zwischen dem rasenden ersten Teil und dem weichen Gesang



des Trio, welches bekanntlich ein niederösterreichisches Wallfahrerlied zum Kern hat. Das Violinkonzert von Tschaiwsky wurde vom Konzertmeister Michl mit souveräner Meisterschaft gespielt. Leider konnte der weiche Ton seiner kostbaren italienischen Geige gegen die Größe des Saales und des (obwohl sehr distret begleitenden) Orchesters ab und zu nicht aufkommen. Für viele aber war zweifellos die symphonische Dichtung „Don Juan“ von Richard Strauß der stärkste Eindruck des Konzertes. Der dithyrambische Elan und die zauberhafte Instrumentierung dieses Werkes zwingt einem immer wieder das Zugeständnis ab, daß Richard Strauß, mag seine Empfindung auch nicht die domhafte Tiefe eines Bruckner erreichen, doch ein großer Meister ist. Am Schluß dankten die Grazer für den minutenlangen Beifallssturm durch einen musikalischen Kanonenschuß, nämlich Smetana's entzückende Ouvertüre zur Oper „Die verkaufte Braut“. In diesem Werke erreicht der große tschechische Meister mozartische Höhe. In der Tat erinnert der schäumende Champagner dieser Musik an die Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“. Der Marburger Glasbena matica gebührt für die Veranstaltung dieses Konzertes der wärmste Dank aller musikalischen Kreise.

**Lichtbilder vom Fliegerunglück.** Die Firma Foto-Meyer (Gospaska ulica) hat das in

Trümmer gegangene Flugzeug „Schwalbe“ an der Unfallstelle photographiert. Interessenten können daher dorfelbst solche Lichtbilder erhalten.

**Friedhoferöffnung.** Dieser Tage wurde in Pobrežje der neue Friedhof der Franziskaner-Pfarrkirche eröffnet.

**Selbstmord.** Der 41-jährige Realitätenbesitzer Herr Albin Reismann hat sich in seiner Wohnung durch einen Schuß mit einer Militärpistole entleibt. Die Kugel ging mitten durchs Herz, so daß auf der Stelle der Tod eintrat. Ein Nervenleiden soll ihn dazu getrieben haben.

**Dedung der Ausgaben der Militärunterkünfte.** Im Kostenvoranschlag der Stadtgemeinde für das Jahr 1930 ist die Einführung eines einprozentigen Gemeindegeldes auf den reinen Hauszinsenertrag vorgezogen. Diese Steuer darf von den Hausbesitzern nicht auf die Mieter abgewälzt werden.

### Putj

**Bermählung.** Am 16. November um 9 Uhr vormittags fand im Betstale des hiesigen Evangelischen Lutherhauses die Bermählung des Herrn Mag. Pharm. Franz Behar, Apotheker in Trbovlje, mit Fräulein Hilde Murschitz statt. Trauzeugen waren für die Braut Herr Hans Strohmayr,

Haus- und Realitätenbesitzer, für den Bräutigam Herr Mag. Pharm. Leo Behrball, Apotheker in Putj. Den Trauakt nahm der Evangelische Pfarrer-Senior Baron aus Maribor vor. Der Männergesangsverein Putj verschönerte die Feier durch den Vortrag „Die Ehre Gottes“ vom Beethoven.

Kauft

# Socken!

nur bei

# Putan!



Spezialitäten: Kamelhaarsocken, Wollsocken, Skisocken, Haferisocken etc.

**60 Dinar und mehr täglich**  
verdienen Sie durch leichte **Heimarbeit** mit unserer bestbekannten

## Strickmaschine

**Kostenloses Anlernen.** Bequeme Teilzahlungen. Verlangen Sie Prospekte und Auskünfte gratis durch Jugomoss, Zagreb, Zrinjevac 20 unter „Strickmaschine 425“.

Neu eingelangt! Neu eingelangt!

### Für die Herbst- und Wintersaison

in grösster Auswahl alle Arten

### Modestoffe

für Damenmäntel, Kleider, Herrenanzüge etc. bei

**Felix Skrabl, Maribor**  
Gospaska ulica 11

### Diplomierte Klavierlehrerin

Absolventin der Zagreber Musik-Akademie, erteilt Unterricht gewissenhaft und genau. Anzufragen von 2—3 Pred grofijo 7/II.

### Wirtschafterin

sucht Posten zu alleinstehenden Herrn. Geschiedene Frau ohne Kinder, grosse fescche Erscheinung, tüchtig für jedes Geschäft, 40 Jahre alt, sehr rein, fleissig und gute Köchin. Zuschriften unter „Schwarze Haare 34969“ erbeten an die Verwaltung des Blattes.

### Handelsschülerin

aus Ljubljana, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, in Stenographie und Maschinschreiben gut bewandert, sucht Stelle. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 34979

## D Gelegenheits-Drucksachen

Diplome für Jubiläen, Hochzeiten, Verlobungen und sonstigen Anlässen übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung

**Vereins-Buchdruckerei Celeja**

Schöner, neuer

### Pelzmantel

für schlanke Dame zu verkaufen. Tischina, Glavni trg 8/II.

### Fräulein

wirtschaftlich gebildet, zwischen 30 und 40 Jahren, zu alleinstehender älterer Dame als Stütze gesucht. Bevorzugt solche mit Verständnis für Weingarten. Zuschriften an Jenny Scherbaum, Maribor.

Tüchtiges Ehepaar mit Gasthauskonzession sucht ein gutgehendes

### Gasthaus

baldigst zu pachten oder zu kaufen. Gefl. Anträge unter „Gesicherte Existenz 34970“ an die Verw. d. Bl.

Beehre mich den geschätzten Gästen sowie dem p. t. reisenden Publikum höflichst mitzuteilen, daß ich das bestbekannte

## CAFÉ MERKUR

**CELJE // KREKOV TRG**

übernommen habe und nach vollständiger Renovierung am **Samstag, dem 23. November 1929 eröffnen** werde. — Durch modernste Einrichtungen, Lüftungs-, Beleuchtungs- und Heizanlagen wird meinen geehrten Gästen ein sehr angenehmer Aufenthalt geboten. — Beste aromatische warme Getränke und sonstige Erfrischungen, ausgezeichnete offene u. Flaschenweine, Bier usw. — In- und ausländische Zeitungen.

**Rendezvous der Heimischen u. Fremden.**

Ich bitte mich mit geschätztem Besuch zu beehren und empfehle mich hochachtungsvoll

**Ignac Lebič, Cafetier**

### Krankenkasse „Merkur“ in Celje.

Den Interessenten wird bekannt gegeben, dass die Krankenkasse „Merkur“ mit der Amtshandlung in Celje begonnen hat, welche derzeit Herr Milan Lackvič, Bankbeamter, führt. Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen und alle diesbezüglichen Informationen erteilt.

Tiefbetrußt geben die Unterzeichneten in ihrem sowie im Namen aller übrigen Verwandten Nachricht von dem Ableben ihres seelensguten lieben Gatten und Vaters, des Herrn

## MICHAEL ALTZIEBLER

Hafnermeister und Hausbesitzer

welcher am Montag, dem 18. November um 1 Uhr mittags nach längerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 80 Jahren ruhig und gottergeben entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird am Mittwoch, dem 20. November um 1/2 5 Uhr nachmittags in der Aufbahrungshalle des städtischen Friedhofes feierlich eingesegnet und hierauf im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am Donnerstag, dem 21. November um 8 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche St. Daniel gelesen werden.

Celje, den 18. November 1929.

Amalie Altziebler, geb. Leber, verw. Rakef, Gattin

Dr. Rudolf Altziebler, Oberlandesgerichtsrat in Graz

Adele Drolz, geb. Altziebler, Graz

Mitzi Altziebler

Kinder

und alle übrigen Verwandten.